



Ansprache bei Medienempfang und Print-Preisverleihung in München am 10. Mai 2022

Meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie alle heute Abend den Weg in die Matthäuskirche gefunden haben. Wir treffen uns heute in einer Kirche. Nicht nur, weil die Matthäuskirche zentral gelegen ist, sondern weil dieser Ort für die Verbindung und die gemeinsamen



Interessen zwischen Kirche und Ihnen als Vertreter und Vertreterinnen des Qualitätsjournalismus passt. In beiden Bereichen sind wir ja Menschen des Wortes. Journalistinnen und Journalisten wirken durch das geschriebene und gesprochene Wort – ohne institutionelle, politische oder wirtschaftliche Macht. Und auch wir in der Kirche sind auf das Wort angewiesen, um unsere Botschaft unter die Menschen zu bringen. Das gilt insbesondere für einen Bischof, der hauptsächlich „non vi, sed verbo“, also nicht durch Gewalt, sondern nur durch das Wort, wirken kann.

Eine weitere Gemeinsamkeit: Die Produkte der Qualitätsmedien, Print oder Online, sind nicht exklusiv, sondern wenden sich an alle Menschen: Jeder und jede kann – ohne Hürden und Vorbedingungen – Newsletter, Onlineformate, Magazine und Tageszeitungen abonnieren oder am Kiosk und Bahnhof kaufen. Auch zu unseren Gottesdiensten sind alle Menschen, ganz egal welcher Hautfarbe, Abstammung, Alter, Geschlecht oder sozialem Milieu als unverwechselbare Geschöpfe Gottes eingeladen.

Alles andere als beliebig sind allerdings in Kirche wie einem verantwortungsvollen Journalismus unsere jeweiligen Wertefundamente: In unseren Predigten werben wir als Kirche ausgehend von christlichen Grundorientierungen für Solidarität, Hilfsbereitschaft und Verantwortung gegenüber

Mitmenschen und Natur. Als Journalisten beziehen Sie sich in Ihren Medien in der Regel nicht auf die Bibel, sondern auf Quellen wie etwa das Grundgesetz, die in einer pluralistischen Gesellschaft von allen geteilt werden. Aber wie wir treten Sie ein für den freiheitlichen Rechtsstaat, für demokratische Werte, gegen menschenverachtende Ideologien und Extremismus jeglicher Art.

Ein Beispiel für die Auswirkungen eines totalitären Systems ist diese Matthäuskirche: Sie stand ursprünglich in der Sonnenstraße. Die Nazis haben sie 1938 innerhalb weniger Tage komplett abgerissen, weil sie anstelle des Gotteshauses Aufmarschstraßen wollten.

Diese Verpflichtung dem Gemeinwesen gegenüber und die Orientierung an ethischen Grundüberzeugungen wird aus meiner Sicht immer wichtiger. Kirche und Journalismus haben die Aufgabe, starre gesellschaftliche Gräben zu überwinden, unterschiedliche Positionen im gesellschaftlichen Diskurs zu halten und Welt und Politik in ihren jeweils ganz unterschiedlichen Ausprägungen differenziert, das heißt auch mit ihren Problemen und Schattenseiten, darzustellen und zu diskutieren. Indem Sie sich als Journalist*innen dieser Aufgabe widmen, wirken Sie Tag für Tag und Ausgabe für Ausgabe einer drohenden Segmentierung der Gesellschaft entgegen.

Doch dazu bedarf es auch der nötigen Rahmenbedingungen: Die Journalistinnen und Journalisten brauchen eine große Freiheit für ihre Recherche und Themenauswahl. Organisationen, Parteien, und auch die Kirche müssen es aushalten, dass sie immer wieder den Finger in Wunden legen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es nicht immer angenehm ist, in der Zeitung über Fehler oder Defizite unseres kirchlichen Handelns zu lesen. Es kann auch sein, dass ich mich richtig ärgere, wenn Zitate aus dem Zusammenhang gerissen werden und manchmal das Gegenteil von dem sagen, was ich zum Ausdruck bringen wollte, oder wenn wichtige Sachverhalte bei der Darstellung auch mal einfach weggelassen werden.

Aber gleichzeitig setzte ich mich mit Nachdruck für die Freiheit der Presse ein. Denn nur in dieser Freiheit – zu der auch die menschliche Unzulänglichkeit auf allen Seiten gehört – lassen sich schlimme Fehlentwicklungen, wie wir sie leider auch in der Kirche erleben, erkennen und beheben. Das Gegenbeispiel eines freien Journalismus wird uns gerade in Russland vorgeführt. Fassungslos haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass in Russland Menschen, die sich nicht an die staatlichen Sprachregelungen halten, mit bis zu 15 Jahren Haft bestraft werden können.

Allerdings braucht guter Journalismus nicht nur die Freiheit, sondern auch ausreichende Ressourcen, also genügend Personal in den Redaktionen, weiterhin mediale Vielfalt und möglichst viele unterschiedliche Ausspielkanäle. Das alles kostet Geld. Was uns etwas wert ist, darf uns auch

etwas kosten: Vom Abo der Tageszeitung bis hin zu den Gebühren für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Darum appelliere ich an die Konsumentinnen und Konsumenten, auch innerhalb der Kirche, nicht nur auf die zunehmenden kostenlosen Angebote zu gehen, sondern auch Geld für Qualitätsmedien aufzuwenden und Bezahlschranken zu überwinden.

Solchen Qualitätsjournalismus soll auch unser Medienpreis in das Blickfeld rücken. Der zum zweiten Mal ausgeschriebene und dankenswerterweise vom Evangelischen Siedlungswerk gesponserte Nachwuchspreis soll junge Journalistinnen und Journalisten ermutigen, trotz derzeit nicht so ganz rosigen Perspektiven am Qualitätsjournalismus festzuhalten.

Mein großer Dank gilt allen, die mitgewirkt haben, um diesen Preis vorzubereiten: Das sind einmal das Evangelische Siedlungswerk und der Evangelische Presseverband als Sponsoren der Preise.

Da ist die Pressestelle im Landeskirchenamt, ganz besonders unser Pressesprecher Johannes Minkus, der seit vielen Monaten viel Zeit und Energie in die Organisation dieses Abends gesteckt hat, aber vor allem der Geschäftsführer des Medienpreises, Herr Achim Schmid, der bis vor kurzem Chefredakteur des epd-Bayern war. Seine große Erfahrung und sein Know-How an der Nahtstelle zwischen Kirche und Öffentlichkeit, seine Beziehungen und sein Geschick im Umgang mit Medienleuten haben zu einem Rekordergebnis geführt: Mehr als 40 Medien, neben regionalen Tageszeitungen wie Main Echo und Mainpost, Landshuter und Hallertauer Zeitung oder der Mittelbayerischen, überregionale Blätter wie SZ, FAZ, FR und Welt bis hin zu Wochenpublikationen und Magazinen wie Cicero, P.M., spektrum der wissenschaft, GEO, ZEIT oder Focus, aber auch kirchliche Medienhäuser und Kirchenzeitungen sowie der Evangelische Pressedienst haben über 120 hervorragende Beiträge eingesandt.

Ich danke Herrn Hans Deyerl und Frau Julia Koloda aus dem Evangelischen Presseverband. Frau Koloda hat vor allem ihre digitalen Kenntnisse für den Preis eingesetzt – und das, obwohl sie selbst persönlich in einer ganz schwierigen Situation war und ist. Frau Koloda stammt aus der Ukraine, mehrere ihrer engsten Familienangehörigen leben noch in Charkiw. Liebe Frau Koloda, wir denken an Sie und Ihre Lieben und beten dafür, dass Gott sie bewahren möge.

Die Jury hatte dieses Mal – und das ist keine Floskel – wirklich die Qual der Wahl, musste sich durch eine gewaltige Bewerbungsmappe durchlesen und in einer intensiven Sitzung die Preisträgerinnen und Preisträger küren. Dafür danke ich stellvertretend für alle anderen Jurorinnen und Juroren ganz herzlich dem Juryvorsitzenden Werner Reuß, er leitet den Programmbereich Wissen und Bildung beim Bayerischen Rundfunk und ist Mitglied unserer

Landessynode. Herr Reuß wird diesen Empfang moderieren und gemeinsam mit Marlene Altenmüller gleich die Preisträgerinnen und Preisträger vorstellen.

Schließlich danke ich denen, die diesen Abend mit ihrer wunderbaren Musik bereichern: meiner Referentin Kerstin Kipp mit ihrem Gesang und meinem ehemaligen Referenten Rüdiger Glufke am Flügel. Und auch unsere Zaubergeigerin Anna Katharina Kränzlein ist wieder dabei!

Musik hat – wie auch der Qualitäts-Journalismus – eine enorme Kraft. Sie weckt Emotionen, sie setzt in Bewegung, sie kann verändern. Manchmal ist sie auch ein verzweifelter Appell, wie im nun folgenden Stück. Als dieses Lied von Pink im Jahr 2006 geschrieben und gesungen wurde, ahnte niemand, dass es 16 Jahre später aktueller denn je sein würde: „Dear Mr. President.“

Uns allen wünsche ich einen interessanten Abend mit vielen Gesprächen zwischen Kirche und Journalismus!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

10. Mai 2022

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm